

den Cistercienserorden während seiner Blütezeit überhaupt auszeichnete, auch in Zwettl, vornehmlich bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts. Dafür zeugen die diesen Geist lobend anerkennenden Worte der Zeitgenossen in den Narrationen ihrer Schenkungsurkunden; dafür zeugt besonders die Thatfache, daß angesehenere Adelige des Landes und reiche Bürger der Städte Wien und Krems in Zwettl das Ordenskleid nahmen. — Naturgemäß fehlte dem wohlgeordneten Kloster auch das Wohlwollen der Mächtigen und die Freigebigkeit der Reichen nicht. Die Babenberger Fürsten wandten ihm manche nützliche Freiheit, Kaiser Friedrich II. ein weitreichendes Gerichtsprivileg, die Salzburger Erzbischöfe im Einlinge mit den bayrischen Herzogen eine bedeutende Salzstiftung, der Landesadel, die Bürger Wiens, ja selbst die eigenen Colonen viele reiche Schenkungen zu. Besonders huldreich und dankbar gegen Zwettl bewies sich — allerdings aus politischen Beweggründen, da Zwettl und dessen Besitz auf der Straße aus Böhmen nach Oesterreich und nahe der Landesgrenze lag — Herzog Ottokar II., von dem das Stift einige außerordentliche Privilegien gegen die Uebergrieffe des Adels erhielt. — So glückliche Verhältnisse nach Innen und Außen, wie sie besonders von 1250—1350 bestanden, gestatteten den Aebten dieser Periode auch, Großes zu leisten. Die hervorragendsten Aebte dieses Zeitabschnittes waren Bohuslaus (1248—1258), Ebro (1273—1304), Otto I. (1304—1325), Gregor (1325—1331) und Otto II. (1335—1362). Bohuslaus begründete in seinem Kloster eine Schreiberschule, deren Characteristica sich in Bücher- und Urkundenschrift bis 1290 verfolgen lassen; er brachte aus Frankreich, wo er wiederholt dem Generalcapitel in Cîteaux beiwohnte, Eisenbeinschnitzereien und ein mit Reliquien gefülltes byzantino-romanisches Kreuz mit, welche Kunstgegenstände heute noch die Schatzkammer des Stiftes verwahrt. — Ebro verstand es, in den Epochen des Kampfes zwischen Ottokar und Rudolf und der Folgen dieses Kampfes sein Haus mit Geschick und möglichst wenig Nachtheil durch die mit Rücksicht auf die jüngste Vergangenheit etwas widerspruchsvolle Lage hindurchzuführen. Den Besitzstand des Klosters vermehrte er durch viele günstige Ankäufe, weit mehr erreichte er für die rechtliche Sicherung des Besitzes durch zahlreiche Verbriefungen. Aus seiner Regierungszeit allein sind 200 Urkunden erhalten. Mit Unrecht hielt die Geschichtsforschung bis vor wenigen Jahren Abt Ebro für den Verfasser des „Stiftungenbuches von Zwettl“. Ebro schrieb bloß das oben erwähnte Urbar, dessen Vorrede in das „Stiftungenbuch“ übernommen worden ist. Das „Stiftungenbuch“ verdankt vielmehr, wie M. Langl überzeugend nachgewiesen hat, sein Entstehen dem Nachfolger Ebro's, Abt Otto I., und seine Fortsetzung Abt Gregor. Hierin liegt das große Verdienst dieser beiden Aebte. Das „Stiftungenbuch“ ist die be-

deutendste Geschichtsquelle aus dem Kloster Zwettl. In seiner Ausstattung der schönste Prachtcodex unter den österreichischen Traditionsbüchern, erzählt es uns die Gründungs- und Klostergeschichte, die Geschichte der Stifterfamilie und ihrer Agnaten, des Landes, theilweise auch des Reiches, und weist durch die Wiedergabe von 400 Urkunden das Wachsthum des Klosterbesitzes und in den Rentbüchern den Gang der Cultivirung und Bewirthschaftung aus. Abt Otto II. verewigte die Größe seines Geistes und den damaligen blühenden Zustand seines Stiftes durch den 1343 begonnenen Neubau der jetzigen gotischen Stiftskirche an Stelle der frühern romanischen, von welcher er bloß den erst im 18. Jahrhundert umgebauten Schlußtheil mit dem Portale stehen ließ. Außerdem baute er Dormitorium und Infirmatorium neu. Reichlich strömten zwar noch die Spenden zu diesen Bauten, zum Kirchenbau besonders von Seiten des Adels, der in den einzelnen Kapellen der Seitenschiffe sich seine Grabstätten nahm. Aber schon laufen auch viele Urkunden über Schulden, besonders an Juden, deren Last sich unter seinen Nachfolgern wachsend fortsetzt und in Verbindung mit wiederholten Plünderungen des Klostersgutes durch räuberische Nachbarn, mit den Einfällen der Hussiten, welche 1427 das Stift und viele seiner Besitzungen plünderten und niederbrannten, und den politischen Wirren des 15. Jahrhunderts den Stand des Stiftes derart erschütterte, daß die Aebte dieser Zeit, um nur das Stift wieder aufzubauen und seinen Bestand retten zu können, viele Güter hintangeben mußten. Wenn sich am Ende des Jahrhunderts die Verhältnisse wieder besserten, Abt Wolfgang I. (1474—1490) sein Stift zu einem Muster klösterlicher Disciplin, in welches andere Klöster ihre Mönche zur Schulung schickten, ausgestaltete und Abt Coloman (1490—1495) den Ausbau der Kirche vollenden konnte, so waren doch die kommenden Türkenkriege, zu deren Kostenbeschaffung Abt Erasmus (1512—1545) insolge kaiserlicher Verordnung den vierten Theil der Stiftsgüter verkaufen mußte, und die Einflüsse der „Reformation“, deren Geist den Stand der Mönche auf 3 Priester und 2 Novizen herabminberte, wieder unheilvoll. Erst unter dem großen Abte Ulrich II. Hadel (1586—1607), der ein Freund Kessls (s. d. Art.) und mit diesem an der Gegenreformation theilhaftig, 1591 auch Vicestatthalter in Niederösterreich war, wurde hauptsächlich durch die theilweise durchgeführte Wiedererwerbun verkaufter Stiftsgüter der Grund zu dauernder Besserung gelegt, deren Ausgestaltung die Aebte des 17. und 18. Jahrhunderts trotz der Einfälle der Böhmen und Schweden und trotz der Leiden und Auslagen des dreißigjährigen und des Türkenkrieges glücklich erreichten. Unter diesen haben sich die Aebte Johann Seyfried (1612—1625), bekannt durch sein genealogisches Werk über die Habsburger Arbor Aniciana (Wien 1613), und Johann Bernhard Vink (1646—1671), der Verfasser der 1723 heraus-